

URN: urn:nbn:de:bsz:16-artdok-48840

URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4884>

DOI: 10.11588/artdok.00004884

Sabine Gertrud Cremer

## **DAS MAHNMAL DER STADT BERGHEIM VON GERHARD MARCKS AUS DEM JAHR 1957<sup>1</sup>**

Vor dem Ostchor der Bergheimer Pfarrkirche St. Remigius steht in einem Architekturgehäuse die Bronzeplastik des hl. Sebastians (siehe Abb. 1). Keine Tafel oder Inschrift weist auf seine Funktion hin. Die Bronzefigur des Heiligen und die dazugehörige Architektur aus Basaltlavagestein sind ein Werk des Bildhauers Gerhard Marcks. Der Künstler schuf die Statue 1956<sup>2</sup> im Auftrag der Stadt Bergheim als Mahnmal für die Toten beider Weltkriege und für die Opfer des Nationalsozialismus.<sup>3</sup> Die feierliche Einweihung fand am 24. November 1957 statt.

---

<sup>1</sup> Dieser Artikel basiert auf einen Beitrag, der im Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins im Jahr 1996 veröffentlicht wurde. Nach 20 Jahren war es nun an der Zeit, sich nochmals mit der Bronzeplastik von Gerhard Marcks in einer aktualisierten Fassung zu beschäftigen. Siehe CREMER, Sabine Gertrud: „*Der hl. Sebastian von Gerhard Marcks - Ein Mahnmal der Stadt Bergheim*“. In: Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins, Bd. 5, 1996, S. 204-225. Vgl. auch im Internet den Artikel von *Wikipedia* über Gerhard Marcks, Skulpturen im öffentlichen Raum: [https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard\\_Marcks](https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Marcks) (08.01.2017).

<sup>2</sup> In der Literatur ist teilweise das Entstehungsjahr falsch angegeben, wie z.B. in: OHM, Anneliese/VERBEEK, Albert: Kreis Bergheim. Bd. 1. Düsseldorf 1970 (= Die Denkmäler des Rheinlandes. Hrsg. Rudolf Wesenberg und Albert Verbeek. Bd. 15), S. 55; WEBER, MATTHIAS: Katholische Pfarrkirche St. Remigius und St.-Georgs-Kapelle in Bergheim an der Erft. Neuss 1983 (= Rheinische Kunststätten, Heft 282), S. 17; vgl. dazu die richtigen Angaben in: Gerhard Marcks. Das plastische Werk. Hrsg. Günter BUSCH. Mit einem Werkverzeichnis von Martina RUDLOFF. Frankfurt a. M. 1977, S. 385, Nr. 646.

<sup>3</sup> KÖLNISCHE RUNDSCHAU, Nr. 48, Ausgabe Kreis Bergheim, 20.02.1956.



Abb. 1: Gerhard Marcks (1889-1981): Hl. Sebastian, Bergheim/St. Remigius, Mahnmal der Stadt Bergheim von 1957 (Foto: S. G. Cremer, 2017)

### Zu Person und Werk Gerhard Marcks (1889-1981)

Gerhard Marcks war bereits zu Lebzeiten ein international bekannter Künstler.<sup>4</sup> In Berlin geboren und um die Jahrhundertwende aufgewachsen, absolvierte er keine der damals üblichen Kunstakademien.<sup>5</sup> Durch den Kontakt mit einigen Künstlern angeregt, eignete er sich autodidaktisch die handwerklichen Fertigkeiten eines Bildhauers an. Zu Anfang beschäftigte sich Marcks fast nur mit Tieren, die er schon als Kind im Berliner Zoo gezeichnet hatte. Durch die gemeinsame Tätigkeit mit Richard Scheibe, mit dem er von 1907 bis 1912 ein Atelier teilte, ging er dazu über, sich mit der männlichen Akt Figur auseinanderzusetzen.

Nach dem 1. Weltkrieg war Marcks von 1919 bis 1924 Lehrer am Bauhaus in Weimar.<sup>6</sup> Dort unterrichtete

<sup>4</sup> Zu Person G. Marcks: BUSCH, Günter: Gerhard Marcks Lebensgang und künstlerische Entwicklung. In: BUSCH (Anm. 2), S. 27-94; Gerhard Marcks 1889-1981. Briefe und Werke. Ausgewählt, bearbeitet und eingeleitet von Ursula FRENZEL. Archiv für Bildende Kunst im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. München 1988 (= Werke und Dokumente, N.F., Bd. 8); Gerhard Marcks 1889-1981. Retrospektive. Hrsg. Martina RUDLOFF. München 1989; HARTOG, Arie: Gerhard Marcks. In: Deutsche Bildhauer 1900-1945. Entartet. Hrsg. Christian TÜMPEL. Königstein i.T. 1992, S. 229-231.

<sup>5</sup> BERGER, Ursel: „Ein völlig unbeschriebenes Blatt“. Die künstlerischen Anfänge von Gerhard Marcks in Berlin. In: RUDLOFF (Anm. 4), S. 11-27;

<sup>6</sup> WEBER, Klaus: Handwerk, Kunst und Technik. Gerhard Marcks und die Keramikwerkstatt des Bauhauses. In: RUDLOFF (Anm. 4), S. 54-71.

er die Töpfereiabteilung. Entsprechend den Idealen des Bauhauses strebte er eine Verbindung von Kunst und Handwerk an. In dieser Phase seines Werkes fertigte er hauptsächlich Keramiken, Holzskulpturen und Holzschnitte. Dabei entwickelte Marcks eine eigene expressionistische Formensprache, in dem er die Gestalt vereinfacht wiedergab und sie auf flächige Grundformen reduzierte.

In der Zeit seiner Tätigkeit als Professor an der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein in Halle (1925-1933) wandelte sich allmählich seine Darstellungsweise des Menschen.<sup>7</sup> Seitdem orientierten sich seine Aktdarstellungen vor allem an der griechischen Antike. Die bekleideten Figuren werden dagegen eher von erzählerischen Elementen geprägt. Er verwendet dabei die Kleidung als Ausdrucksträger.<sup>8</sup>

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurde Gerhard Marcks als Lehrer der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein entlassen. Er hatte vorher gegen die Entlassung einer jüdischen Kollegin protestiert.<sup>9</sup> Als die Nationalsozialisten 1937 begannen die moderne Kunst systematisch zu bekämpfen, gehörte Marcks zu den Künstlern, dessen Arbeiten in der Aktion „Entartete Kunst“<sup>10</sup> beschlagnahmt und aus allen öffentlichen Museen und Sammlungen entfernt wurden.<sup>11</sup> Ebenso durfte er seine neuen Werke nicht öffentlich ausstellen. Obwohl seine Aktfiguren der 30er Jahre der klassischen Tradition folgten, entsprach sein individualistisch geprägtes Menschenbild nicht der nationalsozialistischen Propaganda und wurde deshalb abgelehnt.<sup>12</sup>

---

<sup>7</sup> Busch (Anm. 4), S. 48-53; SCHNEIDER, Katja: Zwischen schöpferischem Handwerk und freier Kunst. Paul Thiersch und Gerhard Marcks in Halle. In: RUDLOFF (Anm. 4), S. 100-121.

<sup>8</sup> HARTOG (Anm. 4), S. 230.

<sup>9</sup> Als hauptsächlicher Grund für seine Entlassung wird in der Literatur vor allen seine Tätigkeit als Lehrer am Bauhaus genannt. BUSCH (Anm. 4), S. 54; TÜMPEL, Christian: Gerhard Marcks zwischen Ächtung und Achtung. Die Rezeption seines Werkes in den Jahren 1933-1945. In: RUDLOFF (Anm. 4) S. 192; HARTOG (Anm. 4), S. 231.

<sup>10</sup> Die Nationalsozialisten verwendeten den Begriff „Entartete Kunst“, um damit die moderne Kunst anzuprangern, weil sie nicht ihren ideologischen und rassistischen Vorstellungen entsprach. Vgl. dazu: Roh, Franz: „Entartete“ Kunst. Kunstbarbarei im Dritten Reich. Hannover 1962; HARTOG, Arie: „Entartete Kunst“. In: TÜMPEL (Anm. 4), S. 14-16.

<sup>11</sup> TÜMPEL (Anm. 9), S. 202-203; HARTOG (Anm. 4), S. 231.

<sup>12</sup> HARTOG, Arie: Bemerkungen zur Plastik im Dritten Reich. In: TÜMPEL (Anm. 4), S. 83-91

In der Münchner Ausstellung „Entartete Kunst“<sup>13</sup> waren zwei Arbeiten von ihm zu sehen.<sup>14</sup>

Nach Ende des 2. Weltkrieges erhielt Marcks von Städten und Kirchengemeinden zahlreiche öffentliche Aufträge für die Errichtung von Denkmälern und Mahnmale. In Anerkennung seines künstlerischen Werkes wurde er im In- und Ausland mit einer großen Zahl von Auszeichnungen, u.a. den Orden „Pour le mérite“ (1952) und dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland (1959), geehrt.<sup>15</sup> Nachdem er für die Stadt Köln die Trauernde geschaffen hatte, zog er 1950 auf Anregung des Sammlers und Mäzens Josef Haubrich (1889-1961) nach Köln. Dort wohnte und arbeitete Marcks bis zu seinem Tode als freischaffender Künstler. Am 13. November 1981 ist er im Alter von 92 Jahren in Burgbrohl (Eifel) gestorben. Gerhard Marcks gilt bis heute als der wichtigste deutsche Bildhauer, der in der Nachkriegszeit an der figürlichen Tradition festhielt.<sup>16</sup>

---

<sup>13</sup> Vgl. dazu: Die „Kunststadt“ München 1937. Nationalsozialismus und „Entartete Kunst“. Hrsg. Peter-Klaus SCHUSTER. München 2. Aufl. 1988.

<sup>14</sup> TÜMPEL (Anm. 9), S. 202; HARTOG (Anm. 4), S. 231.

<sup>15</sup> FRENZEL (Anm. 4), S. 9-13.

<sup>16</sup> RUDLOFF (Anm. 4), S. 8; HARTOG (Anm. 4), S. 231.



Abb. 2: Das Mahnmal von Gerhard Marcks vor dem Ostchor von St. Remigius in Bergheim (Foto: S. G. Cremer, 2017)

### **Auftragsvergabe, Aufstellung und Einweihung des Bergheimer Mahnmales**

In Anbetracht seiner Bedeutung ist es bemerkenswert, dass ein international bekannter Künstler wie Gerhard Marcks für Bergheim ein Mahnmal schuf. In erster Linie ist dies Rudolf von den Hoff, Oberstudienrat und ehemaliger Kunstlehrer am Bergheimer Erftgymnasium, zu verdanken.<sup>17</sup> Von Anfang an war vorgesehen, dass kein einfaches Kriegerdenkmal aufgestellt werden sollte.<sup>18</sup> Vielmehr hatte man die Absicht, ein Mahnmal für alle Toten und Verfolgten des Krieges zu errichten. Daraufhin erkundigte sich von den Hoff bei

Gerhard Marcks, ob er bereit sei, für die Stadt Bergheim ein Mahnmal zu schaffen. Nach Auskunft von Wilhelm Reif reagierte Marcks sehr erfreut darüber, dass Bergheim ein solches Mahnmal errichten wolle. Bereits vorher hatte er für verschiedene Städte, u.a. Köln, Hamburg und Mannheim, Mahnmale geschaffen.<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Archiv der Stadt Bergheim (zitiert: STADTARCHIV), Nr. 1812, Akte des Kulturausschusses: Kommentar Hermann Kaisers vom 25.07.1957 zu einem Artikel R. von den Hoff in der Kölnischen Rundschau vom 14.07.1956; KÖLNISCHE RUNDSCHAU, Nr. 273, Ausgabe Kreis Bergheim, 25.11.1957.

<sup>18</sup> Freundlicher Hinweis von Wilhelm Reif, der zu diesem Zeitpunkt Vorsitzender des Kulturausschusses war.

<sup>19</sup> MANSKE, Beate: Auftrag und Botschaft. Mahnmale von Gerhard Marcks. In: RUDLOFF (Anm. 4), S. 279-285.

Als Aufstellungsort war der Bereich vor der Kirche St. Remigius ausgewählt worden (Abb. 2).<sup>20</sup> Gerhard Marcks schlug die Darstellung des hl. Sebastians vor, wie er von Pfeilen durchbohrt wird.<sup>21</sup> Der Heilige, der unter dem römischen Kaiser Diokletian 288 als Märtyrer starb, war ein Soldat, der wegen seines Bekenntnisses zum Christentum hingerichtet worden war.<sup>22</sup> Mit dem Mahnmal verfolgte Marcks nicht das Ziel, den Tod heroisch zu überhöhen, wie es in vielen älteren Kriegerdenkmäler üblich war. Mit dem hl. Sebastian wollte er stattdessen den allgemeinen Leidensaspekt betonen, um so den Toten zu gedenken und die Lebenden zu mahnen.<sup>23</sup> Marcks schlug ebenfalls vor, die 1,35 Meter hohe Statue entsprechend antikem Vorbild in einem Architekturgehäuse zu stellen, um damit den Heiligen besonders hervorzuheben. Innerhalb seines Werkes war es ihm ein ganz besonderes Anliegen, eine verhältnismäßig kleine Plastik in einem architektonischen Zusammenhang zu stellen.<sup>24</sup> Hierdurch wollte er ganz bewusst, die einzelne Figur aus der Umgebung herausnehmen. Ursprünglich hatte Marcks für das Kölner Totenmal eine Architektur in Form eines antiken Tempels vorgesehen, die aber nicht realisiert wurde.<sup>25</sup> Im Gegensatz dazu konnte er in Bergheim seine Ideen frei verwirklichen. Bei der Ortsbesichtigung wählte Marcks als Standort für das Bergheimer Mahnmal den Bereich vor dem Ostchor der Pfarrkirche St. Remigius aus.<sup>26</sup> Eine Aufstellung unmittelbar an der Kirchstraße lehnte er ausdrücklich ab, weil sie nicht seinen Vorstellungen entsprach. Mit dem abseits gelegenen Standort vor dem Ostchor soll dem Betrachter die notwendige Ruhe und Abgeschlossenheit für die Trauer und für innere Einkehr gegeben werden.

Im Laufe des Jahres 1955 beschäftigte sich Marcks ausführlich mit der Planung des Bergheimer Mahnmales. Bereits im Mai bestellte Gerhard Marcks

---

<sup>20</sup> STADTARCHIV, Nr. 0520: Protokoll der Sitzung des Hauptausschusses vom 08.07.1954 und Hinweis von Wilhelm Reif.

<sup>21</sup> KÖLNER STADT-ANZEIGER, Nr. 43, Lokalteil „An der Erft“, 20.02.1956; KÖLNISCHE RUNDSCHAU, Nr. 273, Ausgabe Kreis Bergheim, 25.11.1957.

<sup>22</sup> ASSION, Peter: Hl. Sebastian. In: Lexikon der Christlichen Ikonographie. Hrsg. Wolfgang Braunfels. Bd. 8. Rom u.a. 1976, Sp. 318.

<sup>23</sup> KÖLNISCHE RUNDSCHAU, Nr. 48, Ausgabe Kreis Bergheim, 20.02.1956.

<sup>24</sup> MANSKE (Anm. 19), S. 274-275.

<sup>25</sup> MANSKE (Anm. 19), S. 282.

<sup>26</sup> Hinweis von Wilhelm Reif.

bei der Basaltlava-Aktiengesellschaft Mayen die Steine für das Architekturgehäuse mit der Auflage, dass sie spätestens bis 1. November 1955 fertiggestellt sein sollten.<sup>27</sup> Scheinbar ging er davon aus, dass im November das Mahnmal aufgestellt werden könnte.<sup>28</sup>

Auf Empfehlung des Kulturausschusses beschloss der Stadtrat am 17. Februar 1956, Gerhard Marcks mit der Ausführung des Mahnmals zu beauftragen.<sup>29</sup> Für die Fertigstellung veranschlagte der Künstler eine Gesamtsumme von 15.000 DM, die in der Ratssitzung genehmigt wurden.<sup>30</sup> Während der Stadtratssitzung stellte Hermann Kaiser, der als sachkundiger Bürger Mitglied des Kulturausschusses war, die Pläne Gerhard Marcks anhand von Modellen vor.<sup>31</sup> Ein Gesamtmodell zum Bergheimer Mahnmal diente zur Veranschaulichung des Verhältnisses von Figur und Architektur.<sup>32</sup> Das Modell zeigt den Aufbau des Architekturgehäuses in der Form, wie sie auch später ausgeführt wurde. Die Architektur besteht aus einem Stufenunterbau, einem Pfeilerbaldachin und dem Pyramidendach.<sup>33</sup> Marcks griff mit dem Architekturgehäuse auf einen älteren Entwurf von 1945 zurück, den er ursprünglich für ein Brunnenhäuschen vorgesehen hatte.<sup>34</sup>

In der offiziellen Auftragsvergabe an Marcks ist der ausdrückliche Wunsch der Stadt Bergheim festgehalten, dass der hl. Sebastian in der endgültigen

---

<sup>27</sup> GERHARD-MARCKS-STIFTUNG: Bestätigung des Angebotes vom 9.05.1955 durch Gerhard Marcks.

<sup>28</sup> Der Bildhauer Alfons Droll, der als Steinmetz für Marcks arbeitete, stellte im selben Jahr eine Vorkalkulation für die Architektur und die voraussichtlichen Kosten der Aufstellung auf. GERHARD-MARCKS-STIFTUNG: Vorkalkulation 1955 für das Totenmal Bergheim/ Erft, Architektur.

<sup>29</sup> STADTARCHIV, Nr. 0330: Protokoll der Ratssitzung vom 17.02.1956.

<sup>30</sup> Ebd. GERHARD-MARCKS-STIFTUNG: Brief des Amtsdirektors P. Paeslack vom 12.03.1956. Nach Angabe von Wilhelm Reif (13.05.1996) hatte Gerhard Marcks der Stadt nur die Materialkosten berechnet. Auf ein persönliches Honorar soll er verzichtet haben.

<sup>31</sup> KÖLNISCHE RUNDSCHAU, Nr. 48, Ausgabe Kreis Bergheim, 20.02.1956.

<sup>32</sup> Neben dem Gesamtmodell ist ein weiteres kleines Gipsmodell zum hl. Sebastian gezeigt worden. Abb. in: KÖLNER STADT-ANZEIGER, Nr. 43, Lokalteil „An der Erft“, 20.02.1956

<sup>33</sup> In der Vorkalkulation für das Bergheimer Mahnmal war zunächst ein Kupferdach vorgesehen. Stattdessen ist ein einfaches Pyramidendach aus Basaltlavasteinen verwirklicht worden. Siehe Anm. 32.

<sup>34</sup> BUSCH (Anm. 2), S. 335, Nr. 483.

Ausführung ein Lendentuch tragen soll.<sup>35</sup> In den Bleistiftzeichnungen zum hl. Sebastian, die sich im Besitz der Gerhard-Marcks-Stiftung befinden, ist der Heilige im Gegensatz dazu überall nackt dargestellt.<sup>36</sup> Ein nackter Heiliger entsprach anscheinend nicht den Vorstellungen des Stadtrates. Trotzdem hatte sich die Stadt mit Gerhard Marcks für einen Künstler entschieden, der in den 50er Jahren der konservativen traditionellen Kunstrichtung zu zurechnen ist.<sup>37</sup> Im Vergleich zu anderen Bildhauern, die in dieser Zeit figürlich arbeiteten und die abstrakte Kunst ablehnten, ist die Qualität seiner Arbeiten besonders hervorzuheben.

Der genaue Standort des Mahnmales wurde in einer weiteren Besichtigung des Geländes vor der katholischen Pfarrkirche St. Remigius am 13. April 1956<sup>38</sup> endgültig festgelegt und in einem Lageplan<sup>39</sup> eingetragen. Der Lageplan wurde anschließend von der Kirchengemeinde St. Remigius zusammen mit einem Antrag zur Genehmigung der Aufstellung des hl. Sebastians dem Erzbischöflichen Generalvikariat in Köln eingereicht. Das Erzbischöfliche Generalvikariat bemängelte aber, dass die Unterlagen nicht ausreichen würden und verlangte ergänzende Zeichnungen und Fotos.<sup>40</sup> Die weitere Planung für die Aufstellung des Mahnmales wurde dadurch verzögert. Ursprünglich war vorgesehen, das Mahnmal im November 1956 einzuweihen. Im Juli 1956 hatte

---

<sup>35</sup> GERHARD-MARCKS-STIFTUNG: Brief des Amtsdirektors P. Paeslack vom 12.03.1956.

<sup>36</sup> GERHARD-MARCKS-STIFTUNG: D1695-1702, D4861, D4888.

<sup>37</sup> OELLERS, Adam C.: Gerhard Marcks - Ein Bildhauer zwischen Bauhaus-Avantgarde und konservativer Kunst. In: Kritische Berichte, Jg. 10, Heft 1, 1982, S. 26-28.

<sup>38</sup> GERHARD-MARCKS-STIFTUNG: Brief des Kulturausschusses vom 4.04.1956.

<sup>39</sup> GERHARD-MARCKS-STIFTUNG: Lageplanskizze M. 1:200 (460 x 546 mm) Betr.: Totenmal in Bergheim/ Erft vom 17.04.1956. Amtsoberbaurat.

<sup>40</sup> PFARRARCHIV, Nr. 605: Brief des Erzbischöflichen Generalvikariates vom 9.07.1956; GERHARD-MARCKS-STIFTUNG: Brief Rudolf von den Hoffs vom 26.07.1956. Dechant Houben sandte die angeforderten Unterlagen zu und erneuerte am 4. Oktober 1956 sogar den Antrag. PFARRARCHIV, Nr. 605: Briefe von Dechant Houben vom 14.08.1956, vom 5.09.1956 und vom 4.10.1956.



Gerhard Marcks das Guss Modell für den hl. Sebastian fertiggestellt.<sup>41</sup> Anschließend wurde die Bronzefigur in der Gießerei Barth<sup>42</sup> in Berlin gegossen. Im Oktober war das gesamte Mahnmal in allen Teilen fertig.<sup>43</sup> Nach Vorlage aller Unterlagen genehmigte das Erzbischöfliche Generalvikariat am 23. Januar 1957 die Aufstellung des Bergheimer Mahnmales vor dem Ostchor der Pfarrkirche St. Remigius (Abb. 2 und 3).<sup>44</sup> Nachdem eine weitere Ortsbesichtigung<sup>45</sup> stattgefunden hatte, war im Mai mit dem Aufbau des Mahnmales begonnen worden.

Ebenfalls im Juli beschloss der Hauptausschuss der Stadt Bergheim, das Mahnmal am 17. November 1957 einzuweihen.<sup>46</sup> Für die Planung der Einweihungsfeier wurde ein Organisationsausschuss eingesetzt.<sup>47</sup> Durch die Vermittlung von Wilhelm Kowalski konnte Pater Strathmann aus dem Dominikanerkloster St. Albert in Walberberg bei Köln als Festredner verpflichtet werden.<sup>48</sup> Weil dieser aber am 17. November verhindert war, wurde die Einweihung auf Sonntag den 24. November 1957 verschoben. Pater Strathmann wurde als ehemaliger Widerstandskämpfer und Mitglied der Weltfriedensbewegung für geeignet empfunden, entsprechend dem Anspruch des Bergheimer Mahnmales eine würdige Festrede zu halten.<sup>49</sup> Zu der öffentlichen Einweihungsfeier wurde neben allen Ortsvereinen und Ratsmitglieder ebenfalls Gerhard Marcks

---

<sup>41</sup> Bericht in der Kölnischen Rundschau über einen Atelierbesuch Rudolf von den Hoffs und Hermann Kaisers bei Gerhard Marcks anlässlich der Fertigstellung des Guss Modells für den hl. Sebastian: KÖLNISCHE RUNDSCHAU, Nr. 162, Ausgabe Kreis Bergheim, 14.07.1956 mit Abb. Das Fragment des Guss Modells ist im Werkverzeichnis abgebildet: BUSCH (Anm. 2), Abb. 58a und Farbtafel 8.

<sup>42</sup> BUSCH (Anm. 2), S. 385, Nr. 646.

<sup>43</sup> KÖLNISCHE RUNDSCHAU, Nr. 159, Ausgabe Kreis Bergheim, 13.07.1957.

<sup>44</sup> PFARRARCHIV, Nr. 605: Brief des Erzbischöflichen Generalvikariates vom 23.01.1957.

<sup>45</sup> GERHARD-MARCKS-STIFTUNG: Brief des Amtsoberbaurates vom 14.03.1957.

<sup>46</sup> STADTARCHIV, Nr. 521: Sitzungsprotokoll des Hauptausschusses vom 26.07.1957.

<sup>47</sup> STADTARCHIV, Nr. 1812: Beschluss des Kulturausschusses vom 17.10.1957.

<sup>48</sup> Ebd. Zunächst waren Dr. Walter Dirks und Prof. Eugen Kogon als Festredner vorgesehen, die aber absagten. STADTARCHIV, Nr. 1812, Akte des Kulturausschusses: Brief Hermann Kaisers vom 30.08.1957.

<sup>49</sup> Hinweis von Wilhelm Reif.

offiziell von der Stadt Bergheim eingeladen.<sup>50</sup> Für die musikalische Umrahmung der Feier sorgten die Bergmannskapelle Fortuna und der Bergheimer Volkschor. Die Ortsvereine hatten bereits vor der offiziellen Einweihungsfeier Kränze niedergelegt.<sup>51</sup>

### **Die Statue des hl. Sebastians und ihre Stellung innerhalb des Werkes von Gerhard Marcks**

Die Statue des hl. Sebastians gilt als einer der bedeutendsten Spätwerke Gerhard Marcks (Abb. 1).<sup>52</sup> Neben der Bronzefigur in Bergheim existieren noch vier weitere Abgüsse, wovon sich einer im Vatikanischen Museum in Rom befindet.<sup>53</sup> Bereits vor der offiziellen Einweihung des Bergheimer Mahnmales war die Plastik 1957 in einer Ausstellung des Kölnischen Kunstverein zu sehen und hatte in der Presse lobende Erwähnung gefunden.<sup>54</sup> Danach war der Heilige auf eine Reihe von weiteren Ausstellungen, u.a. im Jahr 1989 zu großen

---

<sup>50</sup> GERHARD-MARCKS-STIFTUNG: Brief Hermann Kaisers vom 30.10.1957; STADTARCHIV, Nr. 1812, Akte des Kulturausschusses: Protokoll der Besprechung des Organisationsausschusses vom November 1957 mit einer Liste aller Vereine, die eingeladen werden sollten und die offizielle Einladung der Stadt an Gerhard Marcks vom 12.11.1957.

<sup>51</sup> KÖLNISCHE RUNDSCHAU, Nr. 273, Ausgabe Kreis Bergheim, 25.11.1957.

<sup>52</sup> STADTARCHIV, Nr. 1812, Akte des Kulturausschusses: Brief des Hamburger Kunsthändlers Rudolf Hoffmann vom 22.07.1957; BOCK, Ulrich: Kunst auf Bergheims Straßen. 2. Aufl. Bergheim 1993, Nr. 1. In einem Interview vom 13.05.1996 berichtet Wilhelm Reif, damaliges Mitglied des Kulturausschusses der Stadt Bergheim, dass Gerhard Marcks auf ein persönliches Künstlerhonorar verzichtet und nur die reinen Unkosten (Guss- und Materialkosten) berechnet hat.

<sup>53</sup> BUSCH (Anm. 2), S. 385, Nr. 646. Im Werkverzeichnis ist angegeben, dass Bergheim den zweiten Guss erhalten hat. Scheinbar wurde der erste Guss, nachdem er durch die eingetretene Verzögerung in der Aufstellung des Bergheimer Mahnmales einige Zeit im Atelier von Gerhard Marcks stand, in einer Reihe von Ausstellungen gezeigt und erst später verkauft.

<sup>54</sup> WEIßGÄRBER, Helga: Arbeiten von Gerhard Marcks in Köln. Ausstellung des Kölnischen Kunstvereins. In: Bildende Kunst. Zeitschrift für Malerei, Plastik, Kunsthandwerk und Volkskunst, 1957, Nr. 11, S. 785-787; KÖLNISCHE RUNDSCHAU vom 4.05.1957; KÖLNER STADTANZEIGER vom 7.05.1957; RUHR-NACHRICHTEN vom 11./12. 05.1957; RHEINISCHER MERKUR vom 31.05.1957.

Retrospektive aus Anlass des 100. Geburtstages Gerhard Marcks, und im Jahr 2009 gezeigt worden.<sup>55</sup>

Gerhard Marcks hat den hl. Sebastian als einen schlanken Jüngling dargestellt, der nur mit einem schmalen Lendentuch bekleidet ist. Getroffen von einem Pfeil unterhalb der Brust neigt er als Ausdruck des Schmerzes seinen Kopf und den Oberkörper zu linken Seite. An der Stelle, wo sich einmal der Pfeil befunden hat, ist beim Bergheimer Mahnmal nur noch eine runde Vertiefung zu sehen. Zusammen mit einem zweiten Pfeil, der an der Rückseite des rechten Oberschenkels steckte, wurde er vor einiger Zeit gewaltsam entfernt.<sup>56</sup> Die Pfeile waren ein Hinweis auf das Martyrium des Heiligen. Obwohl Sebastian Anführer der kaiserlichen Leibwache war, ließ ihn der römische Kaiser Diokletian wegen seines Bekenntnisses zum Christentum durch Bogenschützen hinrichten.<sup>57</sup> Als gegenläufige Bewegung zur Körperkrümmung hält der hl. Sebastian seine gefesselten Hände zur rechten Seite. Von der Seite betrachtet scheint es, als würde der Heilige jeden Moment in sich zusammensinken. Die Knie sind leicht eingeknickt und der Oberkörper etwas nach hinten geneigt. Sein Gesicht ist nicht vom Schmerz verzerrt, sondern hat eher einen Ausdruck, als wenn er sich in das Schicksal, das für ihn bestimmt ist, ergeben würde. Insgesamt hat Gerhard Marcks den Heiligen ohne übertriebenen Pathos in einer ruhigen, ausgewogenen Art und Weise dargestellt. Sebastian ist als Leidender aber nicht gebrochener Mensch gekennzeichnet.

Im Besitz der Gerhard-Marcks-Stiftung in Bremen befinden sich zehn Bleistiftzeichnungen<sup>58</sup>, die auf die intensive Beschäftigung des Künstlers mit der Darstellung des hl. Sebastians hinweisen und einen Einblick in seine Arbeits-

---

<sup>55</sup> BUSCH (Anm. 2), S. 385, Nr. 646; RUDLOFF (Anm. 4), S. 329, Abb. 327. 60 Jahre 60 Werke Kunst aus der Bundesrepublik Deutschland 1949–2009. Katalog der Ausstellung im Walter Gropius-Bau in Berlin. Hrsg. Walter Smerling. Bonn 2009, S. 26, Abb. 2.

<sup>56</sup> Freundlicher Hinweis von Herrn Koch, Archiv der Pfarrgemeinde St. Remigius in Bergheim.

<sup>57</sup> SACHS, Hannelore u.a.: Erklärendes Wörterbuch zur christlichen Kunst. Leipzig/Berlin o.J., S. 310.

<sup>58</sup> GERHARD-MARCKS-STIFTUNG: D1695-1702, D4861, D4888.

weise geben. Wie bei allen seinen Werken üblich hielt er zunächst die Grundidee in einer Skizze fest.<sup>59</sup> In der Ideenskizze zum hl. Sebastian<sup>60</sup> sind auf einem Blatt drei Ansichten des nackten Heiligen, wie er von Pfeilen durchbohrt wird, festgehalten. Entsprechend der späteren Ausführung ist sowohl der nach links geneigte Kopf als auch die nach rechts gewendete Handhaltung hinter dem Rücken bereits angedeutet. Im Unterschied zur Bronzeplastik sind die Hände in der Skizze eindeutig überkreuz gelegt und gefesselt. Im zweiten Arbeitsschritt fertigte Marcks als Vorbereitung für die endgültige Ausführung von der Figur kleine Ton- oder Gipsmodelle. Parallel dazu zeichnete er weitere Studien, die ihm als Kontrolle der plastischen Modelle dienten. Die übrigen Zeichnungen zum hl. Sebastian sind Modellstudien, die nach zwei kleineren Gipsmodellen entstanden.<sup>61</sup> Bei den Modellstudien ging es Marcks im Wesentlichen um die Kontrolle des Standmotivs, der Biegung des Oberkörpers und der Handhaltung hinter dem Rücken. Alle Zeichnungen zeigen den Heiligen im Unterschied zur ausgeführten Bronzefigur nackt. Bei allen fehlt ebenso die Angabe der Pfeile.

Gerhard Marcks greift mit der Bronzefigur des hl. Sebastians auf eine Bildtradition zurück, die seit der italienischen Kunst des 15. Jahrhunderts geläufig war, indem der Heilige frei stehend, die Hände auf den Rücken gebunden und von Pfeilen durchbohrt dargestellt wurde.<sup>62</sup> Bereits Helga Weißgärber sah in einem Kommentar zur Ausstellung des Kölnischen Kunstvereins von 1957 eine Nähe zur italienischen Frührenaissance, die den Heiligen vor allem als einen schönen Jüngling zeigte.<sup>63</sup> Darüber hinaus erinnert die Statue mit seinem ausgewogenen Spiel von Bewegung und Gegenbewegung in der Vorderansicht an antike griechische Jünglingsdarstellungen. Der elegante S-förmige Körperschwung in der Seitenansicht lässt einen eher an gotische Plastiken denken. Folglich wird den hl. Sebastian treffend als eine Verbindung aus der „*Tradition der christlich-abendländischen Plastik mit der griechisch-antiken Statuarik*“.<sup>64</sup>

---

<sup>59</sup> Allgemein zur Arbeitsweise von Gerhard Marcks: BUSCH (Anm. 2), S. 233-235.

<sup>60</sup> GERHARD-MARCKS-STIFTUNG: D4888, 220x157 mm.

<sup>61</sup> Freundlicher Hinweis von Arie HARTOG, Gerhard-Marcks-Stiftung Bremen.

<sup>62</sup> ASSION (Anm. 25), Sp. 318-320.

<sup>63</sup> WEIßGÄRBER (Anm. 67), S. 786.

<sup>64</sup> BOCK (Anm. 52), Nr. 1.

Die Statue des hl. Sebastians ist ein typisches Beispiel für das Spätwerk Gerhard Marcks, in dem der Rückgriff auf unterschiedliche Traditionen und Einflüsse zu dessen wesentlichen Merkmalen gehören. Die Wahl des Themas nimmt jedoch eine Sonderstellung innerhalb seines Werkes ein. Den hl. Sebastian hat er vorher und nachher nicht noch einmal als Plastik dargestellt. Dagegen hat Marcks z.B. den hl. Georg in unterschiedlichen Variationen mehrmals wiedergegeben.<sup>65</sup> Nach dem 2. Weltkrieg setzte sich der Künstler aufgrund zahlreicher Kirchenaufträge intensiv mit christlichen Themen, vor allem der Darstellung des toten Christus' am Kreuz, auseinander.<sup>66</sup>

## Über die Mahnmale von Gerhard Marcks

Die Auseinandersetzung mit dem Thema der Toten- und Mahnmale war für Gerhard Marcks ein besonderes Anliegen. Seit den 20er Jahren befasste er sich mit der Planung von Denkmälern.<sup>67</sup> Neben dem künstlerischen Interesse waren dafür vor allem auch persönliche Beweggründe ausschlaggebend. Während des 1. Weltkrieges kämpfte er als Soldat an der Front in Flandern. Im 2. Weltkrieg fiel sein Sohn Herbert in Russland und fast sein gesamtes bisheriges Werk wurde durch einen Luftangriff zerstört.<sup>68</sup> Die Erfahrungen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und die Verluste durch den 2. Weltkrieg prägten ihn und seine Einstellung gegenüber dem Krieg. Unmittelbar nach dem Ende des Krieges beschäftigte Marcks sich intensiv, ohne konkreten Auftrag, mit der Idee eines Mahnmales für die Toten und Gefallenen, das er zunächst für Berlin gedacht hatte.<sup>69</sup> Bereits im Dezember 1946 erhielt er von der Stadt Köln den Auftrag zur Schaffung eines Mahnmales für alle Toten des Krieges, das 1949 eingeweiht wurde.<sup>70</sup> Marcks stellte für das Kölner Totenmal eine Frau mit zurückhaltendem Trauergestus dar, die ohne pathetischer Klage

---

<sup>65</sup> Z.B. BUSCH (Anm. 2), Nr. 705 und Nr. 910.

<sup>66</sup> BUSCH (Anm. 4), S. 67. Unmittelbar vor der Statue des hl. Sebastians hat Gerhard Marcks für die Auferstehungskirche von Bad Oeynhausen ein großes Kruzifix geschaffen. BUSCH (Anm. 2), S. 385, Nr. 645.

<sup>67</sup> MANSKE (Anm. 19), S. 274-278. Abgesehen von zwei Ausnahmen wurden die Projekte, die er vor 1945 plante, nicht verwirklicht.

<sup>68</sup> FRENZEL (Anm. 4), S. 6-9.

<sup>69</sup> MANSKE (Anm. 19), S. 278.

<sup>70</sup> KOLBERG, Gerhard: Die Außensculpturen von Gerhard Marcks in Köln. In: RUDLOFF (Anm. 4), S. 318.

an die Toten erinnert und den Hinterbliebenen Trost spenden soll. Die Wirkung des Mahnmales wurde ursprünglich noch durch die Kriegszerstörungen, die es umgab, gesteigert.

Nach dem Kölner Totenmal fertigte Gerhard Marcks in den 50er und 60er Jahren eine Reihe von weiteren Mahnmalen.<sup>71</sup> Wie aus einem seiner Briefe hervorgeht, sah er darin die Verwirklichung seiner Vorstellungen: *„Nun bekomme ich einen Auftrag über den anderen, und lauter solche, die ich mir sozusagen selbst gegeben hätte: Totenmale oder ähnliches...“*<sup>72</sup> Das persönliche Interesse Gerhard Marcks an der Aufstellung von Totenmalen entsprach dem allgemeinen Bedürfnis der Menschen in der Nachkriegszeit, die schrecklichen Erlebnisse des Krieges und der nationalsozialistischen Diktator zu verarbeiten. *„Erinnerung an die Toten und zugleich Mahnung an die Lebenden sind die allgemeinen verbindlichen Beweggründe für die zahlreichen Denkmale, die Städte und Kommunen nach dem Zusammenbruch in Auftrag gegeben haben“*<sup>73</sup>. Aus den gleichen Gründen trat auch die Stadt Bergheim 1955 an Gerhard Marcks heran und bat ihn um die Fertigung eines Entwurfes für ein Mahnmal.<sup>74</sup>

Trotz der relativ eng verwandten Thematik der Mahnmale Gerhard Marcks lässt sich die Qualität seiner Arbeiten daran ermessen, dass er keine stereotypischen Wiederholungen vornahm, sondern sie in Gestaltung, Material und Dimension an den jeweiligen Gegebenheiten angepasst hat. Alle seine Totenmale haben gemeinsam, dass die Darstellung des Menschen keine Porträtzüge aufweist. Schmerz und Trauer werden nicht durch eine übersteigerte Gestik und Mimik verdeutlicht, sondern sind eher nach innen gerichtet. Dies ist ebenso beim hl. Sebastian des Bergheimer Mahnmales wiederzufinden, wo zusätzlich vor allem noch der Leidensaspekt angesprochen wird.<sup>75</sup> Der Künst-

---

<sup>71</sup> Zusammenstellung der Mahnmale von Gerhard Marcks in: RUDLOFF, Martina: Der Charonsnachen. Zum Werk von Gerhard Marcks. In: Pantheon, Jg. XL, 1982, S. 24 und S. 31, Anm. 5.

<sup>72</sup> Brief G. Marcks an Jan Oeltjen vom 09.10.1947; zitiert nach: MANSKE (Anm. 19), S. 271.

<sup>73</sup> RUDLOFF (Anm. 84), S. 23.

<sup>74</sup> Siehe die vorherigen Erläuterungen zu der Auftragsvergabe an Gerhard Marcks.

<sup>75</sup> Als eine Weiterentwicklung der Thematik des hl. Sebastians sind zwei Statuen von 1963, der Gefesselte für das Mahnmal in Osnabrück [BUSCH (Anm. 2), S. 428, Nr. 818] und der Getroffene [BUSCH (Anm. 2), S. 426, Nr. 809], anzusehen.

ler wollte mit seinen Mahnmalen nicht das individuelle Leid, sondern ihre Allgemeingültigkeit zum Ausdruck bringen, um so dem Betrachter eine breitere Identifikationsmöglichkeit zu bieten.

In ihrer Grundeinstellung stehen die Mahnmale von Gerhard Marcks in der Tradition der Totenmale von Ernst Barlach (1870-1938) und Käthe Kollwitz (1867-1945). In Erinnerung an den Gefallenen des 1. Weltkrieges schufen Ernst Barlach (z.B. das Güstrower Ehrenmal von 1927)<sup>76</sup>, und Käthe Kollwitz (die Trauernden Eltern von 1932)<sup>77</sup> Mahnmale, die im Gegensatz zu den Kriegerdenkmälern stehen, die bis dahin üblich waren. In Ablehnung einer Heroisierung des Krieges oder Idealisierung des Todes stehen bei ihnen - und ebenso auch bei Marcks - mehr ein humanistisches Menschenbild im Vordergrund. Alle drei Künstler verband die Suche nach allgemeinen Ausdrucksträgern für Schmerz und Trauer.

### **Zur Funktion des Bergheimer Mahnmales**

Angesichts der Bedeutung des hl. Sebastians als Mahnmal und als ein wichtiges Kunstwerk von Gerhard Marcks ist es sehr bedauerlich, wie wenig die Statue bekannt ist. Aus Anlass der Auftragserteilung an Gerhard Marcks schrieb die Kölnische Rundschau 1956: *„Die Gestalt dieses Heiligen wurde*

---

<sup>76</sup> Ein Zweitguss des Güstrower Engels befindet sich seit 1952 in der Antoniterkirche in Köln. Ernst Barlach. Das plastische Werk. Bearb. Friedrich SCHULT. Hamburg 1960 (= Werkverzeichnis Bd. 1), S. 187, Nr. 336.

<sup>77</sup> Die Trauernden Eltern entstanden als Denkmal für den Sohn Peter, der im 1. Weltkrieg gefallen war. Eine Kopie befindet sich heute in der Ruine von St. Alban in Köln. KOLBERG (Anm. 70), S. 319.



**Abb. 3: Das Bergheimer Mahnmal von Gerhard Marcks, Zustand vom 8. Januar 2017 (Foto: S. G. Cremer)**

*gewählt als Stellvertreter für alle die, die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, Unrecht, Verfolgung, Schmach und Tod erleiden mussten. Das Denkmal soll an die Toten der beiden Kriege, auch an die Toten in der Heimat, an die auf der Flucht getöteten und die in Konzentrationslagern und in Gefangenschaft umgekommenen Bergheimer Alt- und Neubürger erinnern und die Lebenden zum Frieden mahnen“<sup>78</sup>. Ebenso heißt es in einer Ankündigung zur Einweihung: „Dieses Mahnmal gilt dem Gedenken aller, die in den letzten beiden Jahrzehnten nicht nur Opfer des völkermordenden zweiten Weltkrieges wurden,*

*sondern die - gleich Sebastian - wegen ihrer aufrechten Überzeugung, wegen ihres Eintretens für die Würde und Freiheit des Menschen sterben mussten, und auch derer, die irgendwo am Rande des welterschütternden Kriegsgeschehens Opfer dieser vergangenen schrecklichen Jahre wurden“<sup>79</sup>. Auf die Anbringung einer Inschrift oder Tafel war damals verzichtet worden, um das Anliegen dieses Mahnmales nicht zu sehr einzuschränken.<sup>80</sup> Vielmehr sollte dadurch die zeitlose Absicht des Denkmals zum Ausdruck kommen, Mahnung für die Zukunft zu sein, damit so etwas nie wieder geschieht.*

<sup>78</sup> KÖLNISCHE RUNDSCHAU, Nr. 48, Ausgabe Kreis Bergheim, 20.02.1956.

<sup>79</sup> KÖLNISCHE RUNDSCHAU, Nr. 272, Ausgabe Kreis Bergheim, 23.11.1957.

<sup>80</sup> Hinweis von Wilhelm Reif.



## Diskussion um den Standort des hl. Sebastians im Jahr 1977 und 1996

Unter den Bergheimer Kommunalpolitikern ist der Standort des hl. Sebastians teilweise umstritten.<sup>81</sup> Es wird kritisiert, dass die Statue zu abseitsstünde und sie deshalb so wenig bekannt sei. 1977 war in Erwägung gezogen worden, das Mahnmal an einer anderen Stelle zu versetzen.<sup>82</sup> Als Gerhard Marcks von der geplanten Versetzung erfuhr, war er damit nicht einverstanden.<sup>83</sup> In einem Brief sprach sich der damalige Pfarrer von St. Remigius, Hubert Köllen, ebenfalls gegen die geplante Versetzung aus.<sup>84</sup> Er begründet dies damit, dass der Standort vor dem Ostchor der Bergheimer Pfarrkirche St. Remigius der ausdrückliche Wunsch des Künstlers war. Aus diesen Grund beschloss der Kulturausschuss der Stadt Bergheim am 26. September 1977, den Standort nicht zu verändern.<sup>85</sup> Im Jahr 1996 ist im Kulturausschuss der Stadt Bergheim die Standortfrage wieder aufgegriffen und der Antrag auf Versetzung in den Bereich des Friedhofsgeländes gestellt worden. Dieser Antrag wurde von Frank Kretzschmar, dem zuständigen Gebietsreferenten des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege, abgelehnt. Stattdessen war vorgesehen, die erforderlichen Sicherungsmaßnahmen an dem Architekturgehäuse durchzuführen (Abb. 3).<sup>86</sup> Auch ist die unmittelbare Umgebung zurzeit so gestaltet, dass der Unterbau

---

<sup>81</sup> PFARRARCHIV: Brief von Pfarrer Hubert Köllen an den Bürgermeister der Stadt Bergheim und den Kulturausschuss vom 26.09.1977; KÖLNER STADT-ANZEIGER, Nr. 239, 14.10.1977. Neben dem Standort wurde ebenso der Baldachin des hl. Sebastians kritisiert. Bereits das Erzbischöfliche Generalvikariat lehnte 1958 in einem Schreiben den Baldachin ab. PFARRARCHIV: Brief des Erzbischöflichen Generalvikariates vom 16.06.1958.

<sup>82</sup> KÖLNER STADT-ANZEIGER, Nr. 239, 14.10.1977. Zeitweise war vorgeschlagen worden, die Statue mitten im Zentrum der Stadt, im Bereich vor der St. Georg Kapelle, aufzustellen. Freundlicher Hinweis von Wilhelm Reif.

<sup>83</sup> PFARRARCHIV: Brief von Pfarrer Hubert Köllen an den Bürgermeister der Stadt Bergheim und den Kulturausschuss vom 26.09.1977.

<sup>84</sup> Ebd.

<sup>85</sup> PFARRARCHIV: Brief der Stadt Bergheim an die kath. Kirchengemeinde St. Remigius 1977; KÖLNER STADT-ANZEIGER, Nr. 239, 14.10.1977.

<sup>86</sup> Freundliche Auskunft von Frank Kretzschmar (RhAD/Abtei Brauweiler), Stand Juni 1996. Diese Sicherungsmaßnahmen sind nach Auskunft von Andreas Stürmer (LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland/Abtei Brauweiler) bislang nicht umgesetzt worden. Eventuell wird die zuständige Denkmalpflegerin der Stadt Bergheim, Rosario Köcher (Untere Denkmalbehörde der Stadt Bergheim), den Zustand des Unterbaues begutachten und erforderliche Schritte einleiten. Stand: 17.01.2017.

nach dem Zuschnitt des Grüns sichtbar ist. Das Mahnmal ist dadurch wieder stärker optisch aus seiner Umgebung hervorgehoben und kommt teilweise besser zur Geltung.

### **Das Bergheimer Mahnmal von 1957 als „vergessenes Mahnmal“**

Seit einigen Jahren werden in Rahmen eines Forschungsprojektes alle Mahnmale, Denkmäler und Gedenkstätten im Rheinland dokumentiert und erfasst.<sup>87</sup> Bei einer Präsentation der Zwischenergebnisse in einer Ausstellung im Bergheimer Kreishaus im Jahr 2008 fand das Bergheimer Mahnmal von Gerhard Marcks keine Erwähnung.<sup>88</sup> In einem Artikel der Kölner Kirchenzeitung von 2015 wird der HI. Sebastian von Gerhard Marcks entsprechend als „vergessenes Mahnmal“ bezeichnet.<sup>89</sup>

Es ist zu hoffen, dass dieser Beitrag die Umstände der Mahnmalentstehung wieder stärker in Bewusstsein rückt.<sup>90</sup> Damit soll der Einweihung des Denkmals vor fast 60 Jahren am 24. November 1957 gedacht werden.

---

<sup>87</sup> Unter der Leitung von Elke Purpus und Hans Hesse wurde im Kooperation mit dem Landschaftsverband Rheinland ein Archiv des Gedenkens an die NS-Zeit im Rheinland von 2008 bis 2012 aufgebaut. Seit 2012 wird dieses Projekt vom Rheinischen Bildarchiv unter dem Titel „Archiv des Gedenkens“ weitergeführt. Zusammenfassung der ersten Ergebnisse in folgender Publikationen: Hans Hesse/Elke Purpus: Gedenken und Erinnern im Rhein-Erft-Kreis. Ein Führer zu Mahnmalen, Denkmälern und Gedenkstätten. Essen 2008 (Schriftenreihe der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln; Bd. 3). Hans Hesse/Elke Purpus: Mahnmalführer Köln. Ein Führer zu Kölner Denkmälern zur Erinnerung an Verfolgung, Widerstand und den Zweiten Weltkrieg im Nationalsozialismus. Essen 2010 (Schriftenreihe der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln; Bd. 4).

<sup>88</sup> „Gedenken und Erinnern im Rhein-Erft-Kreis. Die NS-Zeit im Spiegel von Mahnmalen, Denkmälern und Gedenkstätten“. Ausstellung der Kunst- und Museumsbibliothek/Rheinisches Bildarchiv der Stadt Köln, KreishausGalerie Bergheim (21.01.-17.02.2008).

<sup>89</sup> Robert Boecker: *Das vergessene Mahnmal*. In: Kirchenzeitung Köln, 3/2015, S. 56.

<sup>90</sup> Siehe auch die Einordnung des Bergheimer Mahnmals von 1957 in die Geschichte der Kriegs- und Gefallenendenkmäler des 20. Jahrhunderts in: Corinna Tomberger, *Das Gedenkmal. Avantgardekunst, Geschichtspolitik und Geschlecht in der bundesdeutschen Erinnerungskultur*. Bielefeld 2007, S. 150; sowie Sabine Gertrud Cremer, „Mahnzeichen kontra Totenkult. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Kriegs- und Gefallenendenkmals“. URN: [urn:nbn:de:bsz:16-artdok-45681](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:16-artdok-45681) (14.11.2016).